

Waldorfpädagogik als Vorbereitung für gelungenes Krisenmanagement

Philipp Reubke



Erzieherinnen und Erzieher in Waldorfkindergärten kennen das Phänomen, dass das freie Spiel einer Gruppe von 3 – 6 jährigen Kindern atmosphärischen Schwankungen unterliegt: gelegentlich herrscht Ruhe, manchmal sogar Initiativlosigkeit, plötzlich kommt warmer Schaffensdrang auf und es summt wie im Bienenstock und manchmal kommt es zu großer Nervosität und Aggressivität. Oft konnte ich als Erzieher dabei nicht klar die Gründe für die Stimmungsschwankungen feststellen und die Suche nach Schuldigen und die Anprangerung von Tyrannen schien mir nicht sinnvoller als ein Ärger über einen Gewitterausbruch während einer Wanderung. Wichtig war mir aber, die Stimmung gut wahrzunehmen, die Tonart zu hören und dann durch non-verbale Mittel das einseitig gewordene Geschehen zu harmonisieren: Musik, Licht, Eingriff in die Raumgestaltung, Bewegung usw.

In der Art und Weise, wie die Covid-19 Krise von den jeweiligen Verantwortlichen in den verschiedenen Ländern und auf den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen gemanagt wurde, in der Art und Weise, wie wir alle uns seit Beginn der Pandemie verhalten haben, konnte man auch eine bestimmte Großwetterlage wahrnehmen, in der gelegentlich gewaltige Spannungen aufgebaut wurden, die sich dann in Beziehungsgewittern entluden: in der Familie, in den Schulen und Einrichtungen, innerhalb bestimmter Berufsgruppen usw.

Einige atmosphärische Phänomene, die immer wieder auftauchten, waren zum Beispiel:

- Durch Angst-Machen vor der Gefahr zum vernünftigen, sinnvollen Verhalten anregen wollen
- Über einzelnen Aspekten einer gefährlichen Situation den Gesamtzusammenhang aus dem Auge verlieren.
- Den Andersdenkenden und Andersfühlenden nicht zuhören, sie ausgrenzen
- Nur eine Theorie, nur eine Form der Analyse, nur eine Form der Deutung der Situation zulassen.
- Einen ethisch- moralischen Wert über alle anderen setzen
- Die Meinung haben, dass man nur durch eine straffe pyramidale Organisation aus der Krise kommt.

Nicht nur während der aktuellen Pandemie, auch bei anderen Krisen, die die Gesellschaft oder einzelne Organisationen erfassen, können diese Phänomene beobachtet werden.

Manche meinen, dass man dafür bestimmten Gruppen oder Individuen verantwortlich machen müsste. Erzieherinnen und Erzieher wissen aber aus täglicher Erfahrung: Wenn eine einseitige Stimmung im Freispiel immer wieder auftritt oder eine sozial gespannte Situation in der Schule, gibt es in der Regel keine einzelnen, isolierten Verantwortlichen. Durch direkten Eingriff und Ermahnung einzelner kann nur Schadensbegrenzung erreicht werden. Es ist eher so, wie der Schweizer Philosoph Michael Esfeld die Corona Maßnahmen charakterisiert: „Es ist ein Trend, der sich aus gemeinsam auftretenden Umständen gebildet hat und der dann immer mehr gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure mit sich reißt.“¹ Um die Lage dauerhaft zu harmonisieren, braucht es Geduld und Ausdauer und einen Dreier-Takt, den Waldorfpädagoginnen und Pädagogen immer wieder üben:

Erstens, sich ein möglichst genaues ~~der~~ Bild der Phänomene zu machen und „den Trend wahrzunehmen“. Selbst wenn sie persönlich den Hang hätten, darüber in Wut, Angst, oder ein

Dominanzverhalten zu verfallen, vermeiden sie dies im Kindergarten und in der Schule und versuchen in einem zweiten Schritt, sich in die beteiligten Kinder einzufühlen, sie zu verstehen und auch ihre pädagogischen Ideale wieder einmal mit Begeisterung und Wärme zu empfinden. In einem dritten Schritt hoffen sie dann, dass nach einem meditativen Rückblick auf die Situation aus einer gewissen Distanz heraus ihnen als Erziehungskünstler in den darauffolgenden Tagen eine Geste, ein Blick, ein Lied, eine Geschichte, ein Spiel, eine Bewegung, eine Tätigkeit einfällt, die auf die Gruppe der Kinder so wirkt, dass die Stimmung und die soziale Situation wieder ins Gleichgewicht kommen.

Für Krisenmanagement kann von Pädagoginnen und Pädagogen also einiges gelernt werden. Die noch bessere Nachricht ist aber: Wenn man einige der wesentlichen Merkmale der Waldorfpädagogik im Lichte der Corona Krise wieder einmal bedenkt, stellt sich heraus, dass sie langfristig wirkende homöopathische Vorbeugungsmaßnahmen darstellen gegen psycho-soziale entzündliche Nebenwirkungen von Zivilisationskrisen. Stellen wir uns vor, es ist Krise, aber die große Mehrzahl der Beteiligten ist in ihrer Kinder- und Jugendzeit in einer Atmosphäre aufgewachsen, die sich durch die folgenden Charakteristika beschreiben lässt:

1. Vom Kindergarten bis zur Oberstufe sind Interesse und die Beziehung zu den Pädagogen die Antriebskräfte für das Lernen, nicht aber Angst vor Strafen oder Lust auf Belohnung.² Im freien, von den Kindern selbstinitiierten Spiel im Kindergarten wird das stundenlang geübt, im Zuhören der Schilderungen des geliebten Lehrers vertieft und im Interesse für Unterrichtsgegenstände, die mit der eigenen Existenz und mit dem Leben in Beziehung stehen während der Mittel und Oberstufe dann kräftig verankert. Wenn in allen pädagogischen Einrichtungen der Welt „kindliche Entwicklung und schulisches Lernen sich in vertrauensgetragener Beziehung des Kindes zu den Lehrenden dem umgebenden Raum und in der Wahrnehmung der Welt“ entwickeln würden,³ bräuchten wir dann

¹ Michael Esfeld, « Impfpass – ein Weg in die Freiheit oder in die geschlossene Gesellschaft ». In: „Goetheanum N° 18/2021

² Es gibt nur drei Erziehungsmittel: Furcht, Ehrgeiz und Liebe. Wir verzichten auf die beiden ersten ...«vgl. den Martin Carle, „Furcht, Ehrgeiz und Liebe im Klassenzimmer“, in: Erziehungskunst Oktober 2019; <https://www.erziehungskunst.de/artikel/wer-erzieht-wen/furcht-ehrgeiz-und-liebe-im-klassenzimmer/> <https://www.erziehungskunst.de/en/article/who-educates-whom/fear-ambition-and-love-in-the-classroom/>

³ Vgl : « Wesentliche Merkmale der Waldorfpädagogik », <https://www.waldorf-international.org/wesentliche-merkmale-der-waldorfaedagogik/>



noch gesellschaftliche Zwangsmaßnahmen, damit alle Mitbürger ein vernünftiges, sinnvolles Verhalten zeigen?

2. Schon im Kindergarten werden Kulturtechniken immer im Zusammenhang mit dem Leben, im Zusammenhang mit einem größeren Kontext geübt: z.B. Vergrößerung des Wortschatzes, Grammatik Syntax, durch Geschichten, Marionettentheater, durch intensiven Sprachgebrauch in der Kommunikation während des Freispiels. Selbst in der Wahl des Spielzeugs bevorzugt man solches, welches Kindern erlaubt, von einer Ganzheit auszugehen (Knetmasse, Tonerde, Teig, ungesponnene Wolle) und weniger solches, bei der eine Ganzheit durch Kombination identischer Einzelteile entsteht. In der Schule gibt es keinen zerhackten Stundenplan, große Themenzusammenhänge können über längere Zeit vertieft werden und selbst beim Rechnen und beim Verständnis des Wesens der Zahl wird von der Einheit ausgegangen, die sich anschließend differenziert.⁴ Wenn die Mehrheit der Bevölkerung von Kind auf daran gewöhnt wäre „vom Ganzen in die Teile“ zu gehen⁵, würden wir dann immer noch die komplexen gesellschaftlichen und ökologischen Zusammenhänge über einem akuten Teilproblem aus den Augen verlieren?

3. Über die Wichtigkeit von Empathie und Toleranz wird nicht nur gepredigt, sie wird vor allen Dingen täglich erlebt und geübt. Das kleine Kind hat dauernd Gelegenheit, differenzierte Erfahrungen mit den Körpersinnen zu haben („Der Tastsinn hat die Aufgabe, eine gesunde bewegliche Mittellage zwischen zu starker und zu schwacher Beeindruckbarkeit, Offenheit und Begrenztheit, Sympathie und Antipathie herzustellen.“ Er ist eine Vorbereitung für „anteilnehmendes Interesse aus unbedrohtem Selbstbewusstsein“⁶) Und im Freispiel übt es jeden Tag Kooperation und Kompromiss, erlebt die Freude und die gesteigerten Möglichkeiten, wenn sie gelingen, und den Schmerz über die Folgen der eigenen Tyrannei oder Schüchternheit.- Dadurch, dass es in der Schule über Jahre stabile

⁴ Vgl. Claus Peter Röh, Robert Thomas: „Unterricht gestalten“, Verlag am Goetheanum, 2015: „Es ist wichtig, dass wir von der Eins als der göttlichen Ureinheit ausgehen, aus der sich die folgenden Zahlen herausgliedern.“ (S. 71) „

⁵ Op cit., S. 73

⁶ Henning Köhler, „Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern“, Stuttgart 2019, Freies Geistesleben, S. 93

Klassengemeinschaften gibt, kann die Lehrperson gründlich mit den Kindern an den Sozialfähigkeiten arbeiten⁷ und legt dabei einen großen Wert auf Musik und Theater: Hier kann besonders gut das Einander-Zuhören, das Einander-Beachten, die Einbeziehung von Störendem und Überraschendem geübt werden. – Wenn unsere Sozialfähigkeiten und das Zu-Hören-Wollen auch körperlich-künstlerisch in dieser Weise in uns ~~zu~~ verwurzelt wären, würden wir dann immer noch Andersdenkende hysterisch ausgrenzen wollen?

4. Jahrelang wird die Natur intensiv erlebt als etwas, was man sehen riechen, schmecken betasten kann und der gegenüber jeder im Kindergarten die unterschiedlichsten Theorien äußern darf: Es wird dunkel, weil die Sonne jetzt müde wird und schlafen geht oder: vielleicht sitzt jemand hinter dem Berg und zieht mit einer Strippe an der Sonne? Wenn in der Schule dann durch systematisches Lernen ein gedankliches Verständnis entwickelt werden soll, wird das durch ausführliche Betrachtung des Phänomens vorbereitet und endet nie in einer Definition, die auswendig gelernt werden soll, sondern in einer Charakterisierung. Die Lehrperson ist dann auch in der Oberstufe jemand, der einen phänomenologisch - intellektuellen Rahmen absteckt, in dem die Jugendlichen selber Begriffe und Definitionen finden. – Wenn wir immer, wenn wir mit Neuem und Unbekanntem konfrontiert sind, in dieser Art von den Phänomenen ausgingen, wäre das nicht ein guter Beitrag gegen Dogmatismus und gegen Alleinerklärungsanspruch jedweder wissenschaftlichen Richtung?⁸

5. Im Laufe der ersten vierzehn Lebensjahre ist das Kind nicht mit einem moralisch-ethischem Wertesystem konfrontiert worden, dessen Prinzipien intellektuell gelernt wurden, sondern hat durch eine Vielzahl von Geschichten und mythologisch-religiösen Erzählungen Gelegenheit gehabt, mit dem dort geschilderten Guten Sympathie zu empfinden. Mit den Märchen, den Schilderungen aus hebräischer, germanischer, indischer, ägyptischer, griechischer und noch anderen Mythologien, mit Erzählungen aus Islam und Christentum fühlt das Kind, dass die Hinwendung und Liebe zu einer göttlichen Welt und das Engagement für das Gute verschiedene Formen, verschiedene Gewichtungen haben kann. Es erlebt Vorbilder, die ihm helfen, moralisch – ethisch selbständig zu werden. – Wenn wir es gelernt hätten, auf diese Weise unsere moralisch-ethischen Kräfte selber zu mobilisieren, wären wir dann immer noch in Gefahr, einem von wissenschaftlichen oder politischen Autoritäten als absolut erklärten Wert anzuhängen?

6. Von der Wiege bis zum Abitur, über das freie Spiel bis hin zur künstlerischen, sportlichen oder wissenschaftlichen Projektarbeit in der Oberstufe haben Kinder und Jugendliche die Erfahrung gemacht, dass Kooperation und Improvisation manchmal schwierige Phasen durchlaufen, das aber letztlich jeder bei einer gelungenen Teamarbeit seine persönlichen Fähigkeiten sogar noch steigern konnte. Zusätzlich waren die Pädagoginnen und Pädagogen bei der Organisation ihrer eigenen Arbeit Vorbild für eine gelungene Zusammenarbeit: In der Art der Schulführung waltet ein Teamgeist, der Raum gibt für individuelle Initiative und gleichzeitig jeden Einzelnen über sich selbst hinauswachsen lässt. – Wenn wir es schaffen würden, dass „alle an einer Schule] Beteiligten bedeutende nicht-hierarchische Formen der Zusammenarbeit entwickeln“ und wir gemeinsam „Transparenz und Nachvollziehbarkeit (statt persönlicher und institutioneller Macht)“⁹ üben, wäre das nicht die beste Vorbereitung für eine Krisensituation? Würden wir dann nicht instinktiv fühlen, dass durch Formen

⁷ Ausführlich entwickelt das Valentin Wember in seiner Einleitung zu einer Sammlung von Steiner Zitaten zur „Sozialfähigkeit“, Stratosverlag 2018.

⁸ « Absolute Ansprüche machen ...tendenziell intolerant. Mit dem Anspruch auf absolute Wahrheit entsteht eine Dogmatismuswirkung.“ Ulrich Kaiser, „Der Erzähler Rudolf Steiner“, Info 3 Verlag 2020, S. 60

⁹ Wesentliche Merkmale der Waldorfpädagogik, Abschnitt : Die Schulgemeinschaft. Das Zusammenleben. https://www.waldorf-international.org/fileadmin/downloads/1605_Merkmale_IK_Arles.pdf

von kooperativer Führung eine größere Intelligenz und Dynamik entstehen als durch einsame Entscheidungen, von einigen wenigen, die wir zu großen Bossen gemacht haben?

Wir alle sind verantwortlich, nicht nur „die anderen“. Wir alle müssen lernen, müssen uns entwickeln und verändern, wenn wir durch diese und kommende Krisen souveräner gehen wollen. Die Waldorfpädagogik kann dabei eine wichtige Hilfestellung geben.

Durch die Corona Krise könnten wir uns motivieren lassen, uns dafür einzusetzen, dass sie in den Waldorfschulen und Kindergärten neu entdeckt und kreativer umgesetzt wird und auch in anderen Einrichtungen und Zusammenhängen einer immer größeren Anzahl von Kindern zugutekommt.

Dieser Artikel ist ursprünglich im Goetheanum-Newsletter erschienen.

Philipp Reubke ist Kindergärtner, Waldorfausbilder, Mentor und Co-Leiter der Pädagogischen Sektion in Dornach. Philipp war sehr aktiv in der IASWECE als Mitglied der Koordinationsgruppe und Vertreter der Französischen Assoziation.